

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Die Parallelen der Vogelstimmen.

Von Dr. Hans Stadler, Lohr.

Seitdem es möglich ist, Vogelstimmen im Notenbild festzuhalten und musikalisch genau zu beschreiben (s. STADLER und SCHMITT: „Studien über Vogelstimmen nach neuen Gesichtspunkten“. In „Ardea“, 1914, S. 32 ff.), hat sich die Stimmenkunde aus einer Liebhaberei zu einer Wissenschaft entwickelt. Ganz von selbst begann nun, wie in andern naturwissenschaftlichen Gebieten, die Vergleichung der Vogelstimmen und ergab die merkwürdigsten Parallelen oder Konvergenzerscheinungen in Vogelerufen wie Liedern.

Man sollte a priori annehmen, dass die Uebereinstimmungen im Liedbau am ersten zu suchen seien bei zusammengehörenden Arten, d. h. innerhalb einer systematischen Gruppe oder mindestens innerhalb einer Gattung. In der Tat ist das Lied des Hausrötel's im Aufbau ganz gleich dem des Gartenrotschwanzes. In der Tat gibt es wahrscheinlich keine Meisenart der Alten und Neuen Welt, der das zizibeli-Lied fehlte. Sogar die Schwanzmeise hat es, die wirklich selten singt, und das Abweichende des Tannenmeisenliedes ist nur scheinbar. Der „Schwusch“ des Grünlinglieds erscheint wieder im Lied des Leinfinken, des Gimpels, des Kirschkerneissers, des Erlenzäisigs, des Zitronenfinken, des Kreuzschnabels — sogar des Buchfinken und Stieglitzes: als Kreischlaut, als seltsam sich heraushebende Ruhenote mitten im schnellen Fluss des Liedes. Das Herabfallen der hohen Singstrophe auf tiefe Töne finden wir je bei Trauer-, Halsband- und Zwergfliegenfänger, bei Feld-, Heid- und Haubenlerche, bei Gimpel, Kerneisser, Zitronenfink. Die Lieder einiger Pieperarten, das Singen von Nachtigall, Sprosser und Blaukehlchen, die Gesänge der Grasmücken, die Schnarstrophen der Rohrsänger zeigen in der Tat weitgehende Uebereinstimmungen. Aber mit diesen paar Parallelen unter nahen

Verwandten ist es auch so gut wie abgetan; mag man die Gesänge der einzelnen Arten von Tauben, unserer Wildhühner, der Finken, der Laubvögel, der Bachstelzen betrachten: man findet bei ihnen nichts als Unterschiede!

Dagegen ist verblüffend die Uebereinstimmung in Gesängen und Rufen von Arten, die systematisch einander oft sehr fern stehen. Die Wellenlinie des Wintergoldhähnchens treffen wir in völlig gleicher Ausführung auch bei Heckenbraunelle, Girlitz, in einzelnen Takten des Zaunkönigliedes, des Erlenzeisigs, des Stieglitzes. Der Triller, auffallend selten in der Stimmwelt der Vögel, findet sich ausgerechnet in folgender Zusammenstellung: Nachtigall, Singdrossel, Buchfink, Ziegenmelker und Waldkauz.

Der Wachtelkönig schnarrt in strengem $\frac{3}{8}$ -Takt; ebenso singt der Stockerpel sein räräb, singen Rabenkrähe, Saatkrähe, Perlhuhn — und der Kuckuck: denn sein guguk mit Pausen ist k'ar ersichtlich die Art des Wiesenschnarrers. Der Daktylus der Wachtel kommt vor auch im Lied der Turteltaube. Das Amselracken und -piken findet sich wieder im Geschrei von Haushenne und Gockel; dass die Anlässe beidemal verschieden sind, kommt hier nicht in betracht — übrigens ist es Aufregung in beiden Fällen: dort Schrecken, hier Freude über das gelegte Ei. Die Melodielinie und der Rhythmus des Hohltaubenrucksens kehrt verblüffend genau wieder im Trillerlied des Grossen Brachers. Das Schwätzen — die schnellen Tonreihen — junger Vögel ist verbreitet wahrscheinlich durchs ganze System der Vögel — von der jungen Kohlmeise, dem Wasserstar, der Weissen- und Bergste'ze, den Schwalben angefangen über Wendehals und die Spechte bis zu jungen Hühnern, Reihern, Kormoranen, Enten und Gänsen. In dem eigentümlichen Lied des Flusswirls sississississ hört man über jedem zweiten sississ ein hohes Silberglöckchen erklingen; beim Kirschkernbeisser erscheint über einer ganz gleichen Schnabelklapper-Strophe ein liebliches püdüedüe in Zwischenräumen von $\frac{1}{2}$ bis 1 Note.

Aber das Paradebeispiel ist die Melodielinie von Sommergoldhähnchen, Wendehals und Schwarzspecht. Diese selbe Melodie haben nämlich nicht nur auch Mittelspecht, Grünspecht und der junge Grauspecht, sondern auch Kirschkernbeisser, Goldammer, Baumfalk, Sumpfohreule; in der gleichen Art schwätzen junge Wasserstare, junge Amseln, junge Kohlmeisen und Stockenten: ja sogar der Kuckuck singt so; denn er beginnt mit grosser Sekunde, erweitert dies Intervall etwas in 2. Takt und erreicht erst im 3. Takt das dann bleibende Intervall der kleinen Terz. Die gleiche Melodielinie und gleicher Rhythmus findet sich ferner, wenn auch nicht so regelmässig, im Kickern des Turmfalken, im Keckern der Rohrweihe, im dunkeln Kollern des Waldkauzes, im Klippern des Flussregenpfeifers, im Meckern der Bekassine. Die Uebereinstimmung geht soweit, dass es gelungen ist (s. STADLER und SCHMITT: „Die Formen der Vogelrufe“. Archiv für Nat. Gesch. 87, 1921, S. 276 ff.) sämtliche Rufe aller Vögel zu-

rückzuführen auf 12 Ruftypen, die der gesamten Vogelwelt der Erde gemeinsam sind mit einer Bestimmtheit, dass man von einem neuentdeckten Vogel ohne weiteres sagen kann, welche Rufe er haben wird (wohlgemerkt welche Rufformen); die Klangfarbe und Häufigkeit seiner Rufe sind eine Sache für sich.

Diese Parallelen gehen aber noch weiter; sie erstrecken sich nicht nur auf Liedbau, Rhythmus und Melodielinie, sondern sogar in der Uebereinstimmung in der Klangfarbe. Das Ziw in Lied der Tannenmeise ist ununterscheidbar vom gleichen Lied der Sumpfmeise; das Gocken der Hennen findet sich beim Haushahn, den Waldhühnern, dem Fasan, den Trappen, bei Wachtel und Rebhuhn. Das Singen des Leinzeisigs ist auch klanglich dem Grünlingslied fast gleich. Und wiederum greift die Uebereinstimmung auch in die Klangfarbe weit hinaus über die Zusammengehörigkeit der Sänger im System. Das T'agende Lied der Heideleiche klagt der Buchenlaubvogel, die Tannenmeise, der Kleiber, der Fitis, der Gartenbaumläufer, die Nachtigall, der Grauspecht — nur in der Tonlage sind sie teilweise etwas verschieden. Das wiegende Lied der Heckenbraunelle und die wiegenden Takte des Zaunkönigs sind so ununterscheidbar, dass im Voigt'schen Exkursionsbuch auf diese Aehnlichkeit hingewiesen ist, allerdings ohne Angabe der Ursache. Das schilpende Lied des Hausspatzen ist nichts anderes als das Singen des Zilpzalps. Das düll des Grünlings kann man verblüffend gleich hören im düll junger Hühnehen; das weiche schwermütige Lied des Fitis und des Zebrafinken sind rhythmisch, melodisch und klanglich ebenso ununterscheidbar wie das berhelle G'öckchenspiel des Sommergoldhähnchens und des jungen Wendehalses. Die Gesänge von Feldlerche und Alpenflüßvögel sind einfach ununterscheidbar. In der Mosigkauer Heide hörte ich einen Wendehals, d. h. ein ausgesprochenes Rindentier, hoch in der Luft singen, im Nymphenburger Park einen Wendehals draussen auf dem Wasser, mitten in einem der grossen Teiche. Was war es? Hoch in der Luft sang ein Baumfalk sein Wendehalslied, und auf dem Wasser sangen es junge Stockenten. Die Lieder von Waldkauz, Hornrabe, Haushahn stimmen nicht nur melodisch, sondern auch klanglich sehr überein, und in einer Jagdzeitschrift las ich einmal eine Beobachtung verzapft, dass ein Waldkauz das Lied eines Gockels imitiert habe: so gross ist die Uebereinstimmung beider auch für ein gänzlich harmloses Gemüt. — Es herrschen also innige Uebereinstimmungen zwischen Stimmen von Vögeln aus den verschiedensten Gruppen. Dabei hat aber die gleiche Vogelart oft verschiedene Lieder (von den Rufen wollen wir ganz absehen) — Lieder, die sich in nichts gleichen, weder im Aufbau, noch rhythmisch, noch melodisch, noch in der Klangfarbe. So singt der Waldlaubvogel ein Schwirrlied und einen Klagegesang; so hat die Sumpfmeise ihr Klappern, ihr Zibblzibbl-, ihr Z'wi-Lied; so schnurrt, klagt, klappert und singt wie eine Zaungrasmücke die Bergmeisel. Das merkwürdigste von allen ist wohl das Beispiel von Kanarienvink und Grilitz; beide sind nur geographische

Formen einer Art — und wie grundverschieden sind ihre Gesänge!

Diese sonderbare Laune der Natur kompliziert die Sache noch einmal — und bietet zugleich eine Ueberraschung: diese Grundverschiedenheit der Lieder des gleichen Vogels ist wieder nichts anderes als eine neue Parallele: das — selbstverständliche — Seitenstück zur Verschiedenheit seiner Rufe, bei denen uns nichts darüber einfällt, dass der Vogel ihrer, wie schon gesagt, so viele Typen besitzt, wie die christliche Kirche Apostel!

Der Vogelzug in den Alpen.

Von Dr. K. Bretscher, Zürich.

Es ist offenbar kein Zufall, dass Herr G. von Burg, Mitglied der Eidg. Ornith. Kommission und Bearbeiter von deren Veröffentlichung „Die Vögel der Schweiz“, früher „Katalog der schweiz. Vögel“, an fünf Stellen zugleich gegen den Standpunkt, den ich bezüglich des Zuges der Vögel über die Alpen in meinem „Der Vogelzug in Mitteleuropa“ vertrete, zu Felde zieht, nämlich in der „Tierwelt“, der Schweiz. Zoolog. Gesellschaft, im „Falco“, in „Natur“ und in der „Neuen Zürcher-Zeitung“. Ich sehe den Grund hiefür in dem Bemühen, sich bei den neu zu bestellenden Mitgliedern der E. O. K. in Gunst zu setzen. So habe ich meinerseits Veranlassung, gegen unsere offizielle Ornithologie Stellung zu beziehen.

Nach der Auffassung unseres Bundesornithologen soll über die Alpen ein ungeheurer Zug stattfinden; dafür dient ihm als Beweis die reiche ornithologische Literatur Italiens und Oesterreichs, besonders aber die Fangeinrichtungen am Südfuss der Alpen. Ich gestehe offen, diese Literatur nicht zu kennen, habe aber allen Grund zu der Annahme, dass sie wie die bezügliche schweizerische mit seltenen Ausnahmen nur die Anwesenheit der Vögel an den betreffenden Orten feststellt, nicht aber das Woher? und Wohin? auf ihren regelmässigen Wanderungen! Das trifft auch für die Roccoli zu. Die Zugwege sind erst an Hand und auf Grund der vorliegenden Angaben festzustellen, wie ich es für die Schweiz, Elsass-Lothringen, Ungarn und neuestens für Bayern habe durchführen müssen.

Vor 1915 war ich wie alle andern im Banne der früheren Ornithologen, habe mich dann aber davon zu befreien gesucht und deswegen ihre gewöhnlichen Wendungen wie „zieht über den Gotthard“ ganz vernachlässigt. Man kann nicht wissen, inwieweit hier „Zug“ gleichbedeutend ist mit „Flug“ und der Mangel der genauen Zeitangabe schliesst jede Prüfung hierüber aus. Es ist sogar wünschenswert, den Namen des Beobachters dabei zu haben; man sollte wissen, wer hiefür die Verantwortung übernimmt. Ich möchte eben auch die Behandlung des Vogelzuges streng wissenschaftlich betreiben und nur die vorliegenden Tatsachen, also die überprüfbaren Angaben als Grundlage hiefür anerkennen. Damit habe ich mir nun allerdings seitens des